

KAPITEL 2:

Die krisenhafte Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft seit den 1970er Jahren

Die ständige steigende Konzentration der Wirtschaftsmacht in den Händen einer immer kleiner werdenden Anzahl von Konzernen und deren Drang nach Profitsteigerung kann nur im Zusammenhang mit der Tendenz des Kapitalismus seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu Stagnation und Niedergang verstanden werden. Natürlich darf diese Tendenz zu Stagnation und Niedergang nicht als mechanischer, immer nur in eine Richtung verlaufender Prozess verstanden werden. Es ist eher ein dialektischer Prozess, da die kapitalistische Ökonomie in Wirtschaftszyklen voranschreitet. Zusätzlich sind auch Ausnahmen möglich, d.h. eine längere Phase des Aufschwungs, wie dies in den 1950er und 1960er Jahren der Fall war. Doch alles in allem und auf lange Sicht befindet sich der Kapitalismus im Niedergang und die durchschnittliche Profitrate fällt in ihrer langfristigen Tendenz – eine Tatsache, die offensichtlich wird, wenn man auf die Entwicklung des Weltkapitalismus in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Exkurs: Marx und der tendenzielle Fall der Durchschnittsprofitrate

An dieser Stelle ist es notwendig, in Kürze einige theoretische Überlegungen darzulegen. Die Marx'sche Werttheorie geht davon aus, dass nur die im gesellschaftlichen Produktionsprozess von Waren verausgabte menschliche Arbeitskraft solche Gebrauchswerte schafft, die zugleich auch Tauschwert besitzen. Der Wert der Waren ergibt sich aus der in ihnen steckenden durchschnittlichen gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Im Kapitalismus besitzt die Klasse der Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeiter keine Produktionsmittel, sondern nur ihre bzw. seine Arbeitskraft, die sie bzw. er an den Kapitalisten verkauft. Dieser wiederum bezahlt dem Lohnarbeiter nicht das Äquivalent des Werts der geschaffenen Waren, sondern nur die Kosten für die Reproduktion seiner Arbeitskraft. Er zahlt ihm also nur einen Teil des Wertes der von ihm geschaffenen Waren und behält sich den anderen Teil als Mehrwert. Auf dieser Ausbeutung fußt die ganze kapitalistische Produktionsweise.

Der kapitalistische Ausbeutungsprozess beruht also auf der kompletten Trennung zwischen dem Arbeiter und seinen von ihm im Produktionsprozess hergestellten Arbeitsprodukten. Produktion von Tauschwert vollzieht sich also auf der Grundlage der kapitalistischen Entfremdung und kann auch nur auf dieser Grundlage existieren. Die Entfremdung hat zur Folge, dass der kapitalistische Produktions- und Reproduktionsprozess als »Personifizierung der Sachen und als Versachlichung der Produktionsverhältnisse« erscheint, als

Entäußerung, Entleerung des Arbeiters, dem nun die geschaffene Warenwelt als Kapital und Geld, als fremde, übermächtige Macht, entgegentritt, die nun scheinbar nach Belieben über Sein und Nichtsein bestimmen kann. Diese Entfremdung erreicht ihre Vervollkommnung in der Form des Zinses bzw. des spekulativen Geldkapitals, das scheinbar völlig losgelöst vom tatsächlichen, wertschaffenden Produktionsprozess, sozusagen aus sich selbst entsteht, als »sich selbst verwertender Wert, Geld heckendes Geld«. ¹⁷ Heute, in der Epoche der Globalisierung, wo an den Börsen tagtäglich über 1500 Milliarden US-Dollar umgesetzt werden, wo das Fabrikregime sich scheinbar mehr denn je von der Eingriffsmöglichkeit des Arbeiters entfernt, hat die Entfremdung ihren einstweiligen Höhepunkt erreicht.

Doch dieses bislang einmalige Ausmaß der kapitalistischen Entfremdung und Fetischisierung ist nur Ausdruck des realen Niedergangs des Kapitalismus. Das Kapital führt einen immer verzweifelteren Überlebenskampf. Angetrieben durch die Konkurrenz sind die Kapitalisten gezwungen, beständig die Produktivkraft der Arbeit zu steigern und Kapital zu akkumulieren. Das heißt, durch die Weiterentwicklung der Technik, der Organisation der Arbeit, Modernisierung des Maschinenparks etc. kann die Produktivität des einzelnen Arbeiters gesteigert werden, er kann also mit seiner Arbeitskraft eine stets größere Menge von Produktionsmitteln in Bewegung setzen. Dieser an sich für alle Gesellschaftsordnungen gültige Prozess des technischen und ökonomischen Fortschritts besitzt nun im Kapitalismus eine besondere Eigentümlichkeit. Die kapitalistische Produktionsweise zeichnet sich gerade dadurch aus, dass der Arbeitsprozess zugleich ein Verwertungsprozess ist, d.h. die Produktionsmittel und die Arbeitskraft haben sowohl einen Gebrauchswert als auch einen Tauschwert.

Dieser Sachverhalt liegt bereits im Wesen des Begriffs »Ware« begründet. Kapital bzw. Ware drücken zuallererst einmal ein gesellschaftliches Verhältnis aus – also ein Verhältnis zwischen Menschengruppen (Klassen). Natürlich ist eine Ware auch ein »Ding«, ein Gebrauchsgegenstand, aber das ist nur ihre notwendige Form, nicht ihr Wesen. Was eine Ware ausmacht, ist ihr Tauschwert. Deswegen ist – wie Marx in *Kapital I* darlegt – jeder Tauschwert gleichzeitig auch Gebrauchswert (selbst wenn es sich um einen obskuren Gebrauch wie z.B. Plakatständer für Werbung handelt), aber umgekehrt gilt nicht das gleiche: nicht jeder Gebrauchswert ist gleichzeitig auch ein Tauschwert (So z.B. selbstgemachtes Gemüse, das im Garten zum Eigenverbrauch gezüchtet wird). Rufen wir uns kurz noch einmal die Marx'sche Definition der Ware in Erinnerung:

»Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakte menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist. Wie nun die Größe seines Werts messen? Durch die Menge der in ihm enthaltenen ›wertbildenden Substanz‹ der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdau-

17. Karl Marx: Das Kapital, Band III; in: MEW 25, S. 405

er. (...) Es könnte scheinen, daß ... je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto wertvoller seine Ware, weil er desto mehr Zeit zu ihrer Verfertigung braucht. Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werte bildet, ist gleiche menschliche Arbeit. ... Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft ... gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andere, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft wirkt, also in der Produktion einer Ware auch nur die im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit braucht.«¹⁸

Daher die Schlussfolgerung von Marx:

»Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Wertgröße bestimmt.«¹⁹

Nun dient die Produktion von Waren, Tauschwerten, nicht der Herstellung von Gebrauchswerten, sondern umgekehrt, der Produktionsprozess dient der Schaffung von Tauschwerten, sprich der Vermehrung des Kapitals (Akkumulation), sprich der Vermehrung des Mehrwerts, des Profits des Kapitalisten:

»...daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint, daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist, und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind.«²⁰

Der technische Fortschritt, die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, der sich in immer mehr Produktionsmittel und immer weniger Arbeitskraft ausdrückt, führt also zur kapitalistischen Akkumulation, dem beständigen Anwachsen des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen. Immer mehr Kapital wird in die Maschinerie, Gebäude etc. (fixes konstantes Kapital) und in Rohstoffe (zirkulierendes konstantes Kapital) angelegt, immer weniger – im Verhältnis zum ersteren weniger – in Arbeitslöhnen (variables Kapital). Marx nennt diesen Prozess die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals.

Die Verschärfung seiner inneren Widersprüche ist letztlich eine logische Folge des Kapitalismus als System, in denen Kapital als Einzelkapitale existiert und nur existieren kann, die zueinander in schärfster Konkurrenz stehen (was zeitweilige Allianzen keineswegs ausschließt, die jedoch unweigerlich zu umso schärferen Auseinandersetzungen führen).²¹ Daher sind die Kapitalisten und so-

18. Karl Marx: Das Kapital, Band 1; in: MEW 23, S. 53 (Hervorhebung im Original)

19. Karl Marx: Das Kapital, Band 1; in: MEW 23, S. 54

20. Karl Marx: Das Kapital, Band III, MEW 25, S. 260 (Hervorhebung im Original)

21. »Begrifflich ist die Konkurrenz nichts als die innere Natur des Kapitals, seine wesentliche Bestimmung, erscheinend und realisiert als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander, die innere Tendenz als äußerliche Notwendigkeit. (Kapital existiert und kann nur existieren als viele Kapitalien und seine Selbst-

mit das Gesamtkapital gezwungen, sich beständig auszudehnen und zu akkumulieren. Unter Akkumulation des Kapitals verstehen Marxisten »Anwendung von Mehrwert als Kapital oder Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital«²² oder anders formuliert: die Verwendung eines Teils des Wertprodukts nicht zur individuellen Konsumtion, sondern zur Vergrößerung des Kapitals. Marx beschreibt den Sachzwang, dem die Kapitalisten unterliegen, folgendermaßen:

»... macht die Entwicklung der kapitalistischen Produktion eine fortwährende Steigerung des in einem industriellen Unternehmen angelegten Kapitals zur Notwendigkeit, und die Konkurrenz herrscht jedem individuellen Kapitalisten die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise als äußere Zwangsgesetze auf. Sie zwingt ihn, sein Kapital fortwährend auszudehnen, um es zu erhalten, und ausdehnen kann er es nur vermittelst progressiver Akkumulation.«²³

Nun ist aber nur die lebendige Arbeit, anders ausgedrückt der variable, in Arbeitslöhnen steckende Kapitalteil, die einzige Quelle des Mehrwerts/Profits. Dies wiederum bedeutet, dass mit der verhältnismäßigen Abnahme dieses Teils auch der Profitanteil geringer werden. Marx spricht hier vom *Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate*. Da aber der Profit die Triebfeder der kapitalistischen Produktion ist, wird die Akkumulation nur solange fortgesetzt werden, als sie eben profitabel ist.

»Diese erzeugt mit der fortschreitenden relativen Abnahme des variablen Kapitals gegen das konstante eine steigend höhere organische Zusammensetzung des Gesamtkapitals, deren unmittelbare Folge ist, daß die Rate des Mehrwerts bei gleichbleibendem und selbst bei steigendem Exploitationsgrad der Arbeit sich in einer beständig sinkenden allgemeinen Profitrate ausdrückt. (Es wird sich weiter zeigen warum dies Sinken nicht in dieser absoluten Form, sondern mehr in Tendenz zum progressiven Fall hervortritt.) Die progressive Tendenz der allgemeinen Profitrate zum Sinken ist also nur ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit. Es ist damit nicht gesagt, daß die Profitrate nicht auch aus andren Gründen vorübergehend fallen kann, aber es ist damit aus dem Wesen der kapitalistischen Produktionsweise als eine selbstverständliche Notwendigkeit bewiesen, daß in ihrem Fortschritt die allgemeine Durchschnittsrate des Mehrwerts sich in einer fallenden allgemeinen Profitrate ausdrücken muß. Da die Masse der angewandten lebendigen Arbeit stets abnimmt im Verhältnis zu der Masse der von ihr in Bewegung gesetzten vergegenständlichten Arbeit, der produktiv konsumierten Produktionsmittel, so muß auch der Teil dieser lebendigen Arbeit, der unbezahlt ist und sich in Mehrwert vergegenständlicht, in einem stets abnehmenden Verhältnis stehen zum Wert-

bestimmung erscheint daher als Wechselwirkung derselben aufeinander.)« Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (1858); in: MEW 42, S. 327

22. Karl Marx: Das Kapital, Band I, MEW 23, S. 605

23. Karl Marx: Kapital Band I, MEW 23, S. 618

umfang des angewandten Gesamtkapitals. Dies Verhältnis der Mehrwertmasse zum Wert des angewandten Gesamtkapitals bildet aber die Profitrate, die daher beständig fallen muß.«²⁴

Der kapitalistische Akkumulationsprozess führt zur Überakkumulation von Kapital, das nicht mehr profitabel angelegt werden kann, und zur Schaffung eines Arbeitslosenheeres, also Arbeiterinnen und Arbeiter, deren Arbeitskraft brach liegt und die der Kapitalismus nicht beschäftigen kann. Akkumulation führt daher in den Worten von Marx zu einem »Überfluß an Kapital bei Überfluß an Bevölkerung«²⁵.

Daraus ergibt sich weiters, dass der Kapitalismus eine Produktions- und Herrschaftsform ist, die Krisen naturnotwendigerweise hervorbringt und letztlich auf ihren Zusammenbruch hinsteuert. Ob dieser Zusammenbruch im Sinne des Menschheitsfortschritts – also dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft – gelöst wird oder dem Menschheitsrückschritt – dem Rückfall in die Barbarei – entscheidet sich letztlich durch den Ausgang des Kampfes zwischen den Klassen. Doch dass dem Kapitalismus die Tendenz zum Niedergang und Zusammenbruch innewohnt – und zwar nicht als eine Tendenz, die durch gegenläufige Faktoren permanent aufgehoben wird, sondern als dominierende Tendenz – darauf wiesen Marx und die Marxisten wiederholt hin.

So beendet Marx den ersten Band des Kapitals mit dem Kapitel »*Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation*« und schreibt: »Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird

24. Karl Marx: Das Kapital, Band III, MEW 25, S. 223 (Hervorhebung im Original)

25. Karl Marx: Das Kapital, Band III, MEW 25, S. 261

gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.«²⁶

An anderer Stelle – in den »Grundrissen« – formulierte Marx diese Gedanken folgendermaßen:

»Da dieses Abnehmen des Profits gleichbedeutend ist mit der verhältnismäßigen Abnahme der unmittelbaren Arbeit zur Größe der vergegenständlichten Arbeit, die sie reproduziert und neu setzt, so wird alles vom Kapital versucht werden, um die Kleinheit des Verhältnisses der lebendigen Arbeit zur Größe des Kapitals überhaupt, und daher auch des Mehrwerts, wenn als Profit ausgedrückt, zum vorausgesetzten Kapital zu bremsen, indem es die Zuwendung für notwendige Arbeit verringert und die Quantität der Mehrarbeit im Hinblick auf die gesamte Menge der angewandten Arbeit noch mehr erweitert. Folglich werden die höchste Entwicklung der Produktivkräfte und die stärkste Ausdehnung des vorhandenen Reichtums zusammenfallen mit Entwertung des Kapitals, Erniedrigung des Arbeiters und einer höchst unmittelbaren Erschöpfung seiner Lebenskraft. Diese Widersprüche führen zu Explosionen, Katastrophen, Krisen, in denen durch momentane Einstellung der Arbeit und die Vernichtung eines großen Teils des Kapitals das letztere gewaltig reduziert wird bis zu dem Punkt, von welchem aus es weiter kann, in der Lage ist, seine Produktivkräfte voll anzuwenden, ohne Selbstmord zu verüben. Jedoch diese regelmäßig wiederkehrenden Katastrophen führen zu deren Wiederholung auf höherer Stufe und schließlich zu seinem gewaltsamen Umsturz.«²⁷

Wir betonen diesen Punkt, da es sich zu einer Mode unter zahlreichen modernen Marxisten entwickelt hat, die Zusammenbruchstheorie nicht nur abzulehnen, sondern auch zu bestreiten, dass Marx deren Autor war. In seiner herausragenden Arbeit über die Entstehung des »Kapital« zitiert der marxistische Theoretiker und ukrainische Troztkist Roman Rosdolsky obige Stelle und kommentiert: »Mit dieser ›Zusammenbruchs‹-Prognose endet im Grunde der dritte Abschnitt des ›Rohentwurfs‹.« In der dazu gehörenden Fußnote stellt er weiters fest: »Die Behauptung, Marx hätte keine ›Zusammenbruchstheorie‹ aufgestellt, ist wohl vor allem auf die revisionistische Auslegung des Marx'schen ökonomischen Systems vor und nach dem ersten Weltkrieg zurückzuführen. In dieser Hinsicht kann das theoretische Verdienst Rosa Luxemburgs und Henryk Grossmanns nicht hoch eingeschätzt werden.«²⁸

Ebenso verteidigte Lenin die Zusammenbruchstheorie gegen die Kritik der Revisionisten: »Mit der Krisen- und Zusammenbruchstheorie war es beim Revisionismus noch schlechter bestellt. Nur ganz kurzsichtige Leute konnten und nur für ganz kurze Zeit unter dem Einfluss einiger Jahre des industriell-

26. Karl Marx: Kapital Band I, MEW 23, S. 790f.

27. Karl Marx: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 42, S. 643.

28. Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marschen »Kapital«. Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858, Band 2, S. 449

len Aufschwungs und der Prosperität an eine Umgestaltung der Grundlagen der Marx'schen Lehre denken. Daß die Krisen sich noch lange nicht überlebt haben, zeigte die Wirklichkeit den Revisionisten sehr rasch. Auf die Prosperität folgte die Krise. Die Formen, die Aufeinanderfolge, das Bild der einzelnen Krisen wandelten sich, doch die Krisen blieben ein unvermeidlicher Bestandteil der kapitalistischen Ordnung. Die Kartelle und Trusts, die die Produktion konzentrierten, steigerten zugleich vor aller Augen die Anarchie der Produktion, die Existenzunsicherheit des Proletariats und den Druck des Kapitals und verschärften so in noch nie da gewesenem Maße die Klassengegensätze. Daß der Kapitalismus dem Zusammenbruch entgegengeht im Sinne einzelner politischer und ökonomischer Krisen wie im Sinne des völligen Zusammenbruchs der ganzen kapitalistischen Ordnung, das haben gerade die neuesten Riesen-trusts mit besonderer Anschaulichkeit und in besonders großem Ausmaß bewiesen. Die jüngste Finanzkrise in Amerika, die erschreckende Zunahme der Arbeitslosigkeit in ganz Europa, ganz abgesehen von der herannahenden Krise der Industrie, auf die viele Anzeichen hindeuten dies alles hatte zur Folge, daß die erst vor kurzem aufgestellten »Theorien« der Revisionisten von aller Welt und, wie es scheint, sogar von vielen Revisionisten selbst vergessen wurden. Nur darf man die Lehren nicht vergessen, die diese intelligenzlerische Wankelmütigkeit der Arbeiterklasse erteilt hat.«²⁹

Der Verlauf der kapitalistischen Krisenperiode

Wir haben den Niedergang des Kapitalismus in anderen Publikationen ausführlich erörtert und wollen an dieser Stelle nur einen Überblick über die Wirtschaftsentwicklung der vergangenen Jahrzehnte geben.³⁰

Der marxistische Ökonom Guglielmo Carchedi wies in einer Reihe von Arbeiten die historische Tendenz des Falls der Profitrate nach und identifizierte sie Tendenz als Ursache für den Niedergang des Kapitalismus. In Abbildung 3 zeigen wir das langfristige Sinken der Profitrate im Produktivsektor der USA, der weltweit stärksten Volkswirtschaft.

29. W. I. Lenin: Marxismus und Revisionismus (1908), in: Lenin Werke Band 15, S. 23f.